

Strukturforschung in der Weiterbildung – Eine empirische Annäherung an das Modell der Reproduktionskontexte

Die Autoren nehmen das von Josef Schrader zur Systematisierung des Weiterbildungssektors entwickelte Modell der Reproduktionskontexte zum Ausgangspunkt, um einen ersten Beitrag zu seiner empirischen Übertragung zu leisten. Dabei richtet sich das Hauptaugenmerk vor allem auf die konkrete Operationalisierung der beiden übergeordneten Modelldimensionen. Anhand einer entsprechenden Re-Analyse von Anbieterdaten werden die Schwierigkeiten der operationalen Umsetzung eines theoretisch hergeleiteten Modells aufgezeigt und Anregungen für eine weiterführende Diskussion formuliert.

In den letzten Jahren hat die Strukturdebatte innerhalb der Weiterbildung sowohl auf politisch-programmatischer als auch auf wissenschaftlicher Ebene wieder an Intensität gewonnen. Hinweise auf politischer Ebene sind in mittlerweile kontinuierlichen Versuchen auf Bundes- oder Länderebene zu sehen, mit Hilfe von Programmen die Weiterbildungsstruktur zu beeinflussen. Exemplarisch seien hier die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) initiierten Programme „Lernende Region“ (2000–2008) oder „Lernen vor Ort“ (seit 2009) genannt, auf Landesebene sei das Programm HESSENCAMPUS für das Land Hessen angeführt.

Auf wissenschaftlicher Seite sind insbesondere empirische Impulse für die Debatte zu verzeichnen. Als Beleg ist hierbei auf das vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) gemeinsam getragene Instrument wbmonitor zu verweisen, das seit 2007 eine regelmäßige Erhebung der allgemeinen und beruflichen Weiterbildungsanbieter vornimmt, um im Sinne eines Klimaindexes bundesweite Informationen über die wirtschaftliche Lage der Einrichtungen bereitzustellen (zur Übersicht vgl. Dietrich 2007). Darüber hinaus liegen Studien vor, die gewissermaßen in einer Mittellage zwischen politisch-programmatischer und wissenschaftlicher Ebene anzusiedeln sind und die Debatte auch in der nahen Zukunft weiter bereichern werden. Zu verweisen ist hier auf die Evaluation des Weiterbildungsgesetzes NRW durch das DIE und die Erstellung des Weiterbildungsberichtes Hessen durch die Professuren für Weiterbildung der Universitäten Gießen und Marburg.

Schließlich hat die Debatte nun auch auf theoretischer Ebene insofern einen weiteren Impuls erhalten, als Schrader ein theoretisch abgeleitetes Modell der Reproduktionskontexte der Weiterbildung vorgelegt und zur Diskussion gestellt hat (vgl. Schrader 2010).

Eine solche Diskussion kann auf unterschiedlichen Ebenen geführt werden. Unser Beitrag zielt in diesem Zusammenhang darauf ab, erste Überlegungen zu Möglichkeiten der empirischen Operationalisierung des Modells anzustellen. Dazu nehmen wir auf ein sechsmonatiges Forschungsprojekt zur Struktur der Anbieterlandschaft in Mittelhessen Bezug, um das erhobene Datenmaterial mit Blick auf die von Schrader identifizierten Reproduktionskontexte erneut zu analysieren. In Orientierung an den Ausführungen Schraders sollen aus dem Itempool der eigenen Untersuchung zunächst stellvertretende Variablen für die abstrakten Modelldimensionen bestimmt werden, indem die von Schrader selbst aufgezeigten Merkmale oder mit ihnen vergleichbare Items den Modelldimensionen zugeordnet werden. Nachdem die Anschlussfähigkeit von Daten und Modell auf diese Weise hergestellt worden ist, erfolgt in einem zweiten Schritt die entsprechende Re-Analyse der hessischen Anbieterdaten. Hierbei richtet sich das Hauptaugenmerk insbesondere auf eine vergleichende Betrachtung von empirisch ermitteltem und theoretisch hergeleitetem Modell. Vor diesem Hintergrund soll zunächst das Modell der Reproduktionskontexte in seinen wesentlichen Grundzügen beschrieben werden, um sodann den Untersuchungsrahmen der mittelhessischen Studie und das methodische Vorgehen ihrer Re-Analyse darzustellen. Nach einer Entfaltung der gewonnenen Befunde folgt im Schlussteil eine resümierende Einordnung der ermittelten Ergebnisse.

1. Modell der Reproduktionskontexte der Weiterbildung

Schrader legt in seinem Aufsatz „Reproduktionskontexte der Weiterbildung“ (vgl. Schrader 2010) ein theoriebasiertes Modell vor, mit dem Ziel,

einen Vorschlag zu entwickeln, der es erlaubt, organisierte Weiterbildung im Anschluss an die neo-institutionalistische Forschung und an sozialwissenschaftliche Modernisierungstheorien theoretisch anschlussfähig, trennscharf und erschöpfend zu erfassen (ebd., S. 269).

Damit sind die Theoriebestände benannt, derer sich Schrader bedient. Er nimmt zur Klärung des Institutionen- bzw. Organisationsbegriffs Bezug auf den Neo-Institutionalismus, wobei er die Thematisierung des Verhältnisses von Gesellschaft und Organisation als besonderen Vorzug der Theorie bezeichnet (vgl. ebd., S. 270). Damit führt Schrader explizit ein soziologisches Verständnis von Organisation und Institution ein und vereindeutigt die in der Weiterbildung mitunter herrschende begriffliche Unklarheit, bei der die Begriffe „Einrichtung“, „Institution“ und „Organisation“ mithin synonym verwendet wurden. Schrader begreift sowohl Institution als auch Organisation zunächst in ihrer Bedeutung für die Regelung der Kooperation von Menschen. Im Unterschied zu Organisationen, die gegründet werden und damit als geplante Koordination verstanden werden können, entstehen Institutionen als Formen des Handelns und der sozialen Interaktion. Sie entstammen als kollek-

tive Wissensbestände der jeweiligen Kultur und regulieren Handlungsspielräume. In ihrer Funktion „entlasten sie sowohl Personen als auch Gesellschaften von ständig zu wiederholenden Aushandlungsprozessen“ (ebd., S. 270). Im Anschluss an sozialwissenschaftliche Modernisierungstheorien werden die Entstehung von Organisationen sowie ihre Funktion verdeutlicht. Organisationen sind ein Kennzeichen moderner Gesellschaften, die im Zuge des Ausdifferenzierens von Allgemeinem und Partikularem und aufgrund des Herauslösens von Individuen aus traditionellen Sozialformen insofern an Bedeutung gewinnen, als sie „für die Sicherung (historisch variabler) Kollektivgüter (wie etwa dem der Bildung)“ (ebd., S. 272) sowie für den Austausch von Gütern und Leistungen nunmehr in besonderer Weise zuständig sind. Charakteristisch sei dabei, dass jener Austausch auf Vereinbarungen beruhe, die entweder die Form des Vertrages oder des Auftrages annehmen. Mit dem Vertrag sind gleichberechtigte Bedingungen der Partner vorausgesetzt, bei hierarchischen Beziehungen ist der Auftrag impliziert (vgl. ebd., S. 272). Auf diese Weise werden Organisationen mit finanziellen Ressourcen versorgt. Zudem ist der Austausch aber auch noch zu legitimieren. Schrader unterscheidet dabei zwei grundlegende Möglichkeiten: „Organisationen können sich bei ihrem Beitrag zum Austausch von Gütern und Dienstleistungen auf öffentliche, dem Gemeinwohl verpflichtete Interessen berufen, oder auf private bzw. partikulare Interessen“ (ebd., S. 273). Diese beiden übergeordneten Dimensionen der Legitimations- und Ressourcensicherung werden als voneinander unabhängige Größen gedacht und bilden gemeinsam die beiden Hauptachsen eines Koordinatensystems, dessen Felder als Reproduktionskontexte verstanden werden, d.h. als institutionell unterschiedlich geprägte Räume, in denen Organisationen ihren Fortbestand sichern können. Dabei unterscheidet Schrader vier im Verhältnis gleichrangige Kontexte: Gemeinschaften, Staat, Unternehmen und Markt, denen er zur weiteren Veranschaulichung exemplarische Anbieter zuordnet (vgl. ebd., S. 273f.; vgl. Abb. 1).

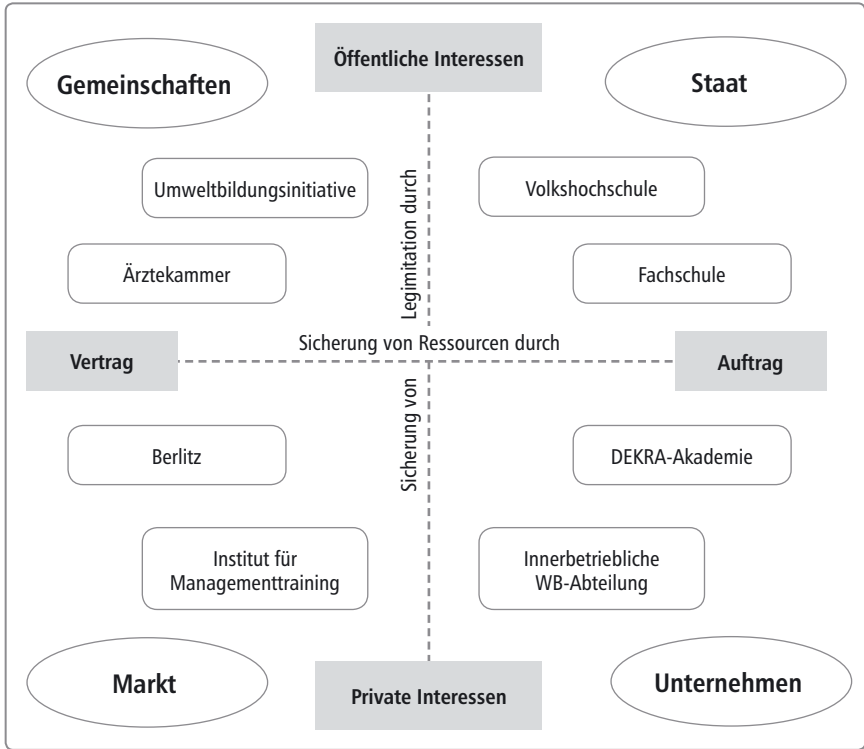


Abbildung 1: Modell der Reproduktionskontexte nach Schrader (2010, S. 276)

2. Empirischer Untersuchungsrahmen der Re-Analyse

Um diese theoretisch bestimmten Systematisierungsdimensionen der organisierten Weiterbildung für Studien, die sich auf empirischem Wege mit der Anbieterstruktur beschäftigen, nutzbar zu machen, bedarf es einer entsprechenden Übersetzung der abstrakten Kategorien öffentliches vs. privates Interesse (Legitimation) und Vertrag vs. Auftrag (Ressourcen) in messbare Variablen. Mit dem Ziel, einen ersten Beitrag für diese notwendige Operationalisierungsarbeit und -diskussion zu leisten, haben wir auf eine im Raum Mittelhessen von August 2008 bis Februar 2009 durchgeführte Untersuchung Bezug genommen, die eine Totalerhebung der Weiterbildungslandschaft in den fünf Regionen Gießen, Lahn-Dill, Limburg-Weilburg, Marburg-Biedenkopf und Vogelsberg zum Gegenstand hatte. Ähnlich wie im Falle Schraders richtete sich das Hauptaugenmerk auch hier ausschließlich auf organisierte Formen der Weiterbildung. Im Einzelnen wurden im Anschluss an das Anbieterverständnis des wbmonitors diejenigen Einrichtungen in die Analyse einbezogen, die

Weiterbildung als Haupt- oder Nebenaufgabe regelmäßig oder wiederkehrend offen zugänglich anbieten. (...) Für die Erfassung einzelner Einrichtungen wird ein Betriebsstättenkonzept verfolgt, wonach regionale Niederlassungen/Zweigstellen, nicht jedoch reine Schulungsstätten, als eigene Anbieter behandelt werden (Dietrich/Schade 2008, S. 2f.).

Unberücksichtigt blieben daher etwa private Trainer oder Anbieter, die in Mittelhessen keine dauerhafte Filiale oder Außenstelle unterhalten. Ausgeschlossen wurden damit aber auch – und dies stellt einen deutlichen Unterschied zum Schraderschen Modell dar – Angebote der innerbetrieblichen Weiterbildung. Angesichts dieser Einschränkung ist zu erwarten, dass sich der dritte Kontext „Unternehmen“ anhand des eigenen Datenmaterials nur bedingt rekonstruieren lässt – und dennoch soll eine entsprechende Modellanwendung anhand dieser Studie vorgenommen werden. Da Schrader neben der innerbetrieblichen Weiterbildung für diesen Bereich auch auf solche Anbieter verweist, die sich mit ihrem Angebot allgemein an Mitarbeiter größerer Firmen oder Betriebe wenden (vgl. Schrader 2010, S. 276), kann der mittelhessische Datensatz den Reproduktionskontext „Unternehmen“ vermutlich zumindest über diese stärker organisationsbezogenen Weiterbildungseinrichtungen widerspiegeln. Darüber hinaus erscheint eine Übertragung des Modells aber auch insofern möglich, als sich die Erhebung der Weiterbildungsanbieter im Raum Mittelhessen explizit auf organisationsstrukturelle Merkmale bezogen hat, welche von Schrader ebenfalls zur Operationalisierung der Reproduktionskontexte anvisiert werden (vgl. ebd., S. 278). So enthielt die mittelhessische Studie etwa Variablen wie die Rechtsform, Zahl der Mitarbeiter oder Inhalte und Anzahl der angebotenen Themenbereiche (vgl. Tab. 1).

1. Name der Einrichtung, Kontakt (Adresse, Telefon usw.)	8. Expliziter vs. impliziter Anbieter (Weiterbildung als Haupt-/Nebenaufgabe)
2. Größe der Einrichtung (Orientierung an Ustd.)	9. Erwerbszweck (gemeinnützig, erwerbswirtschaftlich)
3. Hauptkunden	10. Themenspektrum
4. Inhaltliche Breite (Allround, Mehr-Sparten, Spartenanbieter)	11. Finanzierung durch öffentliche Mittel
5. Status (Anerkennung nach HWBG)	12. Honorarmitarbeiter
6. Träger	13. Festangestellte Mitarbeiter
7. Anbietertyp	14. Gründungsjahr

Tabelle 1: Variablenübersicht der erhobenen Strukturdaten für den Raum Mittelhessen

Insgesamt konnten für den Raum Mittelhessen 274 Weiterbildungseinrichtungen erfasst werden, bei denen es sich mit 71 Prozent (n = 167) um so genannte Spartenanbie-

ter handelt, deren Angebote sich auf ein bis drei Fachbereiche verteilen. Mit 76 Prozent ($n=204$) überwiegen zudem so genannte implizite Anbieter (vgl. Nuissl/Schlutz 2001, S. 25), die eigenen Angaben zufolge Weiterbildung lediglich als Nebenaufgabe ihrer Arbeit ansehen. Als dominierende Träger lassen sich Kapital- und Personengesellschaften (28%, $n=74$), Initiativen, Vereine sowie gemeinnützige GmbHs (25%, $n=65$) und die Kommune, das Land beziehungsweise der Bund (22%, $n=59$) ausmachen. Darüber hinaus zählt weniger als ein Drittel zu den gesetzlich anerkannten Einrichtungen (24%, $n=51$).

3. Methodisches Vorgehen der Re-Analyse

Für die beabsichtigte Anwendung des Modells auf ein empirisches Untersuchungsdesign galt es in einem ersten Schritt aus den verfügbaren Daten diejenigen Variablen auszuwählen, welche die beiden Ordnungsdimensionen Legitimations- und Ressourcensicherung am ehesten abzubilden vermögen. Schrader selbst stellt zwar im Zuge der theoretischen Rahmung des Modells die Ausprägungen öffentliches vs. privates Interesse und Vertrag vs. Auftrag vor, zeigt für jeden Kontext konkrete Beispiele auf und verweist in den Schlussüberlegungen auf die Variablen Träger, „Rechtsform, die Legitimationspraxis, die Finanzierungsbedingungen (sowie) die erbrachten Leistungen“ (Schrader 2010, S. 278) – genaue Kriterien für die nähere Konkretisierung nennt er in der ersten Darstellung des Modells der Reproduktionskontexte aber noch nicht. Folglich konnten einzelne Variablen zwar relativ einfach identifiziert, aber letztlich nur aufgrund eigener Plausibilitätsannahmen den beiden übergeordneten Dimensionen zugewiesen werden. Bei der so vorgenommenen Eingrenzung von Bezugsvariablen kristallisierten sich jedoch Uneindeutigkeiten der Merkmale heraus, die auf die Notwendigkeit der eindeutigen Definition von Operationalisierungsregeln verweisen. Welche Zuordnungsschwierigkeiten auftreten können, wird beispielsweise am Merkmal „Trägerschaft“ deutlich: So kann der Träger einerseits für die Legitimationsachse herangezogen werden, da bestimmte Trägerstrukturen auf das Gemeinwohl bezogene Legitimationsmuster verschaffen, während andere eher private Interessen als legitimierende Bezugspunkte nahe legen. Ebenso plausibel erscheint andererseits, den Träger eher im Sinne einer auf die Finanzierung einwirkenden Größe zu verstehen, die sich auf der Ressourcenachse entweder im Modus des Vertrags oder Auftrags einordnen lässt. Darüber hinaus ließe sich fragen, inwiefern bei einzelnen Trägern überhaupt trennscharf zwischen öffentlichem vs. privatem Interesse beziehungsweise zwischen Vertrag vs. Auftrag zu unterscheiden ist oder ob gegebenenfalls nicht auch Umgangsweisen für Mischformen gefunden werden müssten. Weitere Klassifizierungsprobleme sind zudem dadurch entstanden, dass einige Variablen mit sehr eng gefassten Zuordnungsgrenzen einhergehen. Wird etwa die öffentliche Anerkennung nach dem Hessischen Weiterbildungsgesetz (HWBG) als Indiz für ein Weiterbildungsangebot im öffentlichen Interesse verstanden, so würden Einrichtungen ohne gesetzli-

che Anerkennung (z.B. der Deutsche Kinderschutzbund) der dichotomen Modelllogik folgend zwangsläufig in die Reproduktionskontexte „Markt“ oder „Unternehmen“ verwiesen.

Einige der prinzipiell verwendbaren Merkmale konnten also anhand der bisherigen Modelldarstellung nicht eindeutig einer der beiden Dimensionen zugeordnet werden, andere kamen infolge ihrer stark selektierenden Ausprägungen nicht in Betracht. Da aufgrund des niedrigen Skalenniveaus eine statistische Annäherung mit Hilfe dimensionsbildender Verfahren – wie etwa der Faktorenanalyse (vgl. Monka/Voss 2005, S. 434f.; vgl. Bortz 1999, S. 497f.) – ausgeschlossen war, haben wir die Re-Analyse der mittelhessischen Daten schließlich mittels der Variablen Erwerbszweck und Finanzierung durch öffentliche Mittel durchgeführt. In der Annahme, dass sich Anbieter, die ihre Arbeit als gemeinnützig beschreiben, vornehmlich im Bereich des öffentlichen Gemeinwohls legitimieren und umgekehrt, dass Anbieter, die sich selbst als erwerbswirtschaftlich orientiert verstehen, vorrangig auf private Interessen Bezug nehmen, wurde die Legitimationsachse durch die Variable Erwerbszweck operationalisiert (vgl. Schrader 2010, S. 272ff.). Mit Blick auf Schraders Charakterisierung der Ressourcendimension als einer hierarchisch (Auftrag) vs. nicht-hierarchisch (Vertrag) organisierten Tauschbeziehung wurde die Variable „Finanzierung“ durch öffentliche Mittel herangezogen, um die erhobenen Anbieter auf der zweiten Achse nach einem von öffentlicher Seite ausgesprochenen Auftrag oder einem anderweitig geschlossenen Vertrag zu differenzieren (vgl. ebd., S. 272).

Um die so bestimmten Reproduktionskontexte in ihrer empirischen Ausprägung betrachten zu können, wurden in einem zweiten Schritt bivariate Kreuztabellen erstellt. Sie geben über die prozentuale und absolute Häufigkeitsverteilung der mittelhessischen Weiterbildungsanbieter in den vier Kontexten Aufschluss (vgl. Brosius 2008, S. 403). Damit die Anbieterkonstellation für jeden Reproduktionskontext vollständig betrachtet werden kann, wurde eine Zusatzvariable berechnet, die sich aus den eingegrenzten Merkmalen Erwerbszweck und Finanzierung durch öffentliche Mittel zusammensetzt. Aufgrund ihrer binären Codierung in erwerbswirtschaftlich vs. gemeinnützig und keine öffentlichen Mittel vs. öffentliche Mittel verfügt die neu gebildete Zusatzvariable über ($2^2 = 4$) vier Ausprägungen, welche jeweils die Kontexte „Gemeinschaften“, „Staat“, „Unternehmen“ und „Markt“ widerspiegeln. Nach dieser zusätzlichen Variablenberechnung konnte in den folgenden Auswertungen eine gezielte Betrachtung der Merkmalskombination Reproduktionskontext und Anbietertyp oder Reproduktionskontext und Name der Einrichtung vorgenommen werden¹⁵. Mit Blick auf Schraders Grundannahme, dass die Legitimations- und Ressourcensicherung als zwei voneinander unabhängige Dimensionen zu verstehen sind (vgl. Schrader 2010,

15 Mit Hilfe einer geschichteten Kreuztabelle wäre eine solche Auswertung nicht möglich, da sie lediglich darüber informiert, in welchem Reproduktionskontext ein Anbietertyp besonders schwach bzw. stark vertreten ist. Hier interessiert jedoch, welcher Anbietertyp in den einzelnen Reproduktionskontexten insgesamt auffallend gering bzw. häufig auftritt.

S. 273), wurde schließlich der Zusammenhang zwischen den beiden operationalisierten Variablen „Erwerbszweck“ und „Finanzierung“ durch öffentliche Mittel geprüft. Da es sich hierbei um nominalskalierte Daten handelt, ist als Zusammenhangsmaß der so genannte Phi-Koeffizient bestimmt worden. Diese Maßzahl lässt zwar keine Aussagen über die Charakteristik des Zusammenhangs zu, sie informiert aber dennoch über die hier zunächst interessierende Zusammenhangsstärke (vgl. Janssen/Laatz 2007, S. 270).

4. Ergebnisse der Re-Analyse

Gemäß der vorgenommenen Modellübertragung auf die mittelhessischen Anbieterdaten entlang der Variablen „Erwerbszweck“ und „öffentliche Mittel“ werden die Reproduktionskontexte Schraders im Folgenden beschrieben durch die Merkmalsverbindungen: gemeinnützig – keine öffentlichen Mittel (Gemeinschaften), gemeinnützig – öffentliche Mittel (Staat), erwerbswirtschaftlich – öffentliche Mittel (Unternehmen) sowie erwerbswirtschaftlich – keine öffentlichen Mittel (Markt). Dabei zeigt sich für den Raum Mittelhessen, dass sich fast die Hälfte der erhobenen Einrichtungen im Bereich Staat bewegt (48%, n = 107). Etwa ein Drittel entfällt darüber hinaus jeweils auf die Kontexte „Gemeinschaften“ (24%, n = 54) und „Markt“ (23%, n = 52). Dass der Anbieteranteil gerade im Reproduktionskontext „Unternehmen“ nur 5 Prozent (n = 11) ausmacht, ist insofern kein Zufall, als die von Schrader an dieser Stelle eingeordneten Formen der innerbetrieblichen Weiterbildung in der mittelhessischen Untersuchung unberücksichtigt blieben (vgl. Abb. 2).

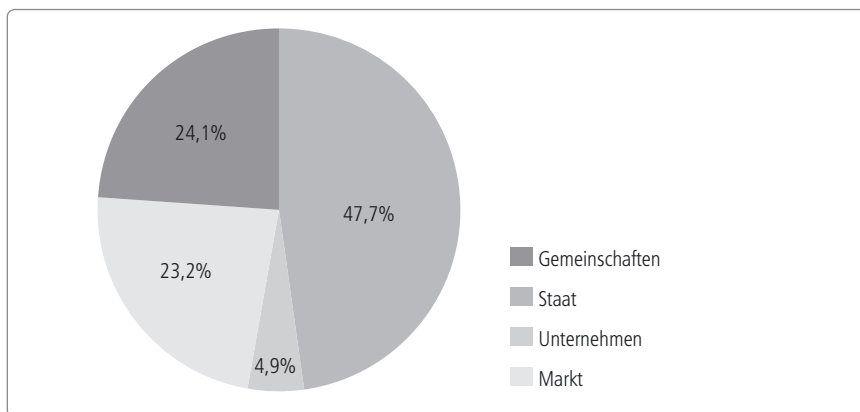


Abbildung 2: Prozentuale Häufigkeit Reproduktionskontexte (n = 224)

Werden die in den vier Reproduktionskontexten vorkommenden Anbietertypen betrachtet, so zeigt sich, dass im Bereich Gemeinschaften private Anbieter (40%, n = 21;

z.B. gemeinnützige Bildungszentren), Einrichtungen eines Vereins (25%, n = 13; z.B. Frauenkulturzentren) und konfessionell gebundene Weiterbildungseinrichtungen (19%, n = 10; z.B. christlich orientierte Frauengemeinschaften) am stärksten vertreten sind. So genannte Einrichtungen der Wirtschaft kommen zwar auch in diesem Segment vor, mit 10 Prozent (n = 5) spielen sie aber eine eher untergeordnete Rolle. Zudem handelt es sich hierbei ausnahmslos um berufsständisch orientierte Einrichtungen wie Kammern oder Berufsfachverbände, die auch von Schrader ebenso wie die allgemeiner ausgerichteten konfessionellen Anbieter oder Initiativen dem Kontext Gemeinschaften zugerechnet werden (vgl. Schrader 2010, S. 275).

Das institutionelle Feld des Staates erweist sich in der Re-Analyse als derjenige Reproduktionskontext, in dem sich am deutlichsten Anbieter ganz unterschiedlicher Couleur bewegen. So lassen sich in diesem Bereich nicht nur die öffentlichen Bildungseinrichtungen (48%, n = 50) wie Volkshochschulen, Schulen für Erwachsene oder Hochschulen wiederfinden, sondern zu ihm zählen auch Vereine (19%, n = 20; z.B. Bildungswerke der Arbeiterwohlfahrt), private Anbieter (13%, n = 14; z.B. Technologie- und Informationszentren) sowie Einrichtungen der Kirche (10%, n = 10; z.B. Familienbildungsstätten) oder der Wirtschaft (8%, n = 8; z.B. Bildungswerke der hessischen Wirtschaft). Zum Teil lässt sich diese Bandbreite mit Schrader sicherlich darauf zurückführen, dass hier auch Anbieter in partikularer Trägerschaft zu verorten sind, die ebenfalls über die gesetzliche Anerkennung verfügen (vgl. ebd., S. 276). Vermutlich liegt diese im Vergleich zu den anderen Kontexten auffallend große Vielfalt aber auch in der für die Ressourcendimension bestimmten Variable begründet. Denn infolge ihrer dichotomen Kategorisierung in öffentliche Mittel vs. keine öffentlichen Mittel werden alle Einrichtungen, die – unabhängig vom ihrem eigentlichen Finanzierungsschwerpunkt – öffentliche Mittel erhalten, unweigerlich den auf der Auftragsseite angeordneten beiden Feldern Staat oder Unternehmen zugewiesen.

Der im mittelhessischen Datensatz aufgrund der fehlenden innerbetrieblichen Weiterbildung a priori unvollständig erhobene Kontext „Unternehmen“ wird in der Re-Analyse zu 70 Prozent (n = 7; z.B. Institute für Berufsförderung und Organisationsberatung) überwiegend von privaten Anbietern aufgesucht. In noch geringerer Ausprägung sind hier zudem Einrichtungen der Wirtschaft (20%, n = 2; z.B. Wirtschaftsförderung) oder eines Vereins (10%, n = 1) zu finden. In Übereinstimmung mit Schrader handelt es sich bei dieser zweiten dem Bereich „Unternehmen“ zugehörigen Gruppe tatsächlich ausnahmslos um Einrichtungen, die explizit Programmangebote für die Mitarbeiter anderer Unternehmen oder Betriebe vorhalten (vgl. ebd.).

Dem vierten Reproduktionskontext „Markt“ sind schließlich allein private Weiterbildungseinrichtungen (100%, n = 52) angehörig. Wie von Schrader in seinen beispielhaften Modellerläuterungen angedacht, bewegen sich in diesem Segment vor allem Sprach-, Dolmetscher- und Computerschulen oder andere kommerzielle Trainings- und Seminarzentren (vgl. ebd.).

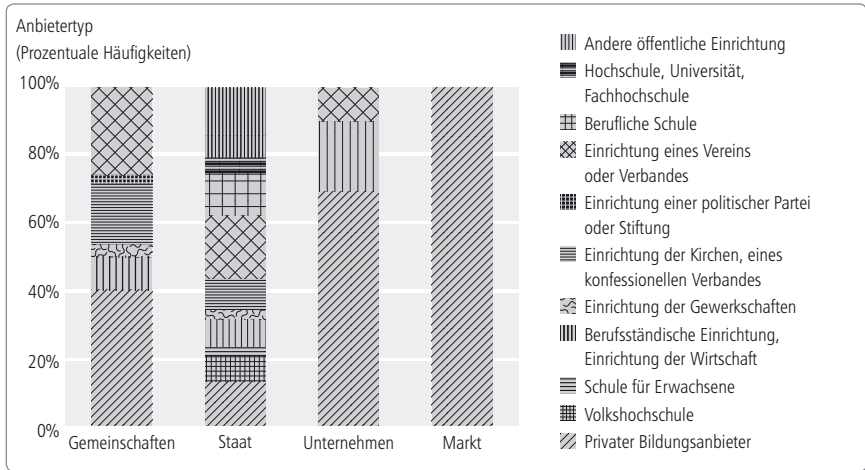


Abbildung 3: Prozentuale Häufigkeit des Anbiertyps gruppiert nach Reproduktionskontexten (n = 219)

Mit Hilfe der Re-Analyse des mittelhessischen Datenmaterials konnte das von Schrader theoretisch entwickelte Modell der Reproduktionskontexte auf der Ebene von deskriptiven Häufigkeitsauswertungen also größtenteils übereinstimmend nachgezeichnet werden. Diese in weiten Teilen gelungene Modellabbildung könnte daher als ein erstes Indiz für eine treffende Operationalisierung der abstrakt bestimmten Dimensionen (Legitimations- und Ressourcensicherung) durch die beiden Variablen Erwerbszweck und öffentliche Mittel aufgefasst werden. Um aber tatsächlich als mögliche Indikatoren in Betracht zu kommen, sollten sie allerdings nicht nur eine sinnvolle Systematisierung der Anbieter leisten, sondern gemäß der theoretischen Anforderungen Schraders müssten sie auch voneinander unabhängig sein (vgl. ebd., S. 273). Für die Überprüfung dieser Hypothese wurde sowohl das speziellere Zusammenhangsmaß Phi (Φ) als auch der im Falle von dichotomen Variablen ebenfalls anwendbare allgemeinere Korrelationskoeffizient nach Bravais/Pearson (r) berechnet und auf ihre Signifikanz geprüft (vgl. Schöneck/Voss 2005, S. 189ff.). Beide Maße zeigen eine mittlere Stärke des Zusammenhangs zwischen dem Erwerbszweck einer Einrichtung und ihrer Finanzierung durch öffentliche Mittel auf einem Signifikanzniveau von 1 Prozent an ($\Phi = 0,441$, $r = 0,441$) (vgl. Rost 2005, S. 173). Die Charakterisierung als ein gemeinnützig bzw. erwerbswirtschaftlich ausgerichteter Anbieter steht also in einem systematischen Zusammenhang mit Formen der Finanzierung durch öffentliche Mittel und umgekehrt. Der Signifikanztest weist zudem darauf hin, dass die Hypothese der Dimensionsunabhängigkeit mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1 Prozent zurückzuweisen ist, so dass eine wesentliche Anforderung des theoretischen Modells in der empirischen Re-Analyse letztlich nicht erfüllt worden ist.

5. Schlussbemerkungen

Mit seinem Modell der Reproduktionskontexte hat Schrader eine alternative Herangehensweise an die von der Strukturforschung vielfach aufgezeigten Systematisierungsproblematiken des Weiterbildungssektors eröffnet. Ausgehend von theoretischen Ansätzen der Sozialwissenschaften ist ein Modell entwickelt worden, das eine plausible Differenzierung des vielschichtigen Anbietergefüges der Weiterbildung leistet. Das eigene Vorhaben, dieses theoretisch hergeleitete Modell nun in einem nächsten Schritt auf empirische Daten zu übertragen, verweist jedoch auch auf einige noch weiter zu präzisierende Punkte.

So erscheint es sinnvoll, die von Schrader beanspruchte Trennschärfe der Klassifizierungsdimensionen Legitimations- und Ressourcensicherung genauer zu klären. Denn die eigenen Bemühungen um eine Übertragung der abstrakten Ordnungskategorien in messbare Untersuchungsvariablen waren von verschiedenen Schwierigkeiten begleitet – wie beispielsweise der Umgang mit Variablen, die prinzipiell beiden Dimensionen plausibel zugewiesen werden könnten oder die Zuordnung von Anbietern, die sich in ihrem Leistungsangebot sowohl auf öffentliche als auch auf private Interessen berufen. Hier wären weiterführende Anmerkungen hilfreich, die eindeutige Kriterien für die Operationalisierung benennen.

Für die empirische Anwendung des Modells wurden innerhalb der vorgenommenen Re-Analyse einer mittelhessischen Studie die Merkmale Erwerbszweck und Finanzierung durch öffentliche Mittel als Indikatoren gewählt. Das auf diese Weise bestimmte empirische Modell weist auf der Ebene von deskriptiven Auswertungen insgesamt eine große Nähe zum theoretischen Modell Schraders auf. Allerdings deutet die empirische Verteilung der Anbieter darauf hin, dass insbesondere für die Variable Finanzierung durch öffentliche Mittel differenziertere Informationen für eine sinnvolle Codierung erforderlich sind. Genauere Angaben über den Anteil der öffentlichen Mittel an der Gesamtfinanzierung einer Einrichtung würden sicherlich eine treffsichere Codezuweisung in Analogie zu den theoretischen Modellausprägungen Vertrag und Auftrag erlauben. Die im Zuge der mittelhessischen Untersuchung vorgenommenen Telefonbefragungen der Anbieter haben jedoch gezeigt, dass ein Großteil der Weiterbildungseinrichtungen nicht über eine derart detaillierte Aufschlüsselung seiner Finanzierung verfügt, so dass die Variable öffentliche Mittel als Modellindikator zusätzliche Codierungsschwierigkeiten mit sich bringt. Darüber hinaus ist eine Operationalisierung der Ressourcendimension über das Merkmal Finanzierung durch öffentliche Mittel mit einer gewissen Modellverkürzung verbunden. Denn während im Sinne Schraders ein Auftrag zur Initiierung von Weiterbildung beispielsweise „durch eine Kommune, einen Betrieb, einen Unternehmensverband oder eine staatliche Einrichtung“ (Schrader 2010, S. 274) angewiesen werden kann, beschränkt sich die Ausprägung Auftrag im empirischen Modell allein auf die Vergabe von Mitteln seitens des öffentlichen Sektors.

Auf der Ebene von bivariaten Statistiken wird zudem erkennbar, dass die im Rahmen der Re-Analyse herangezogenen Variablen eine wesentliche Modellanforderung Schraders verletzen, indem sie zueinander einen hochsignifikanten Zusammenhang mittlerer Stärke aufweisen. Inwiefern die von Schrader vorausgesetzte Unabhängigkeit über andere Variablen gegebenenfalls doch sichergestellt werden kann und ob sie in der theoretischen Modellierung zumindest prinzipiell gewährleistet ist, wären sicherlich ebenfalls wichtige Ansatzpunkte für die weitere Diskussion.

Schließlich wäre mit Blick auf Möglichkeiten der empirischen Modellübertragung eine Untersuchung anzuregen, die das Modell der Reproduktionskontexte als ihren genuinen Ausgangspunkt versteht und entsprechend in ihrer Datenerhebung Einrichtungen der innerbetrieblichen Weiterbildung von vornherein berücksichtigt. In einem nächsten Schritt wären sodann international angelegte Untersuchungen vorstellbar, welche die Tragweite des Modells auch jenseits von Spezifika und Besonderheiten der jeweiligen Bildungssysteme betrachten können. Ein solcher Anspruch sollte an ein theoretisch abgeleitetes Strukturmodell gestellt werden.

Literatur

- Bortz, J. (1999): Statistik für Sozialwissenschaftler. Berlin
- Brosius, F. (2008): SPSS 16 – Das mitp-Standardwerk. Heidelberg
- Dietrich, S. (2007): Institutionalstruktur von allgemeiner und beruflicher Weiterbildung in Deutschland. In: Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, H. 4, S. 32–41
- Dietrich, S./Schade, H.-J. (2008): Mehr Transparenz über die deutschen Weiterbildungsanbieter. In: DIE Fakten. URL: www.die-bonn.de/doks/dietrich0802.pdf (Stand: 06.01.2010)
- Janssen, J./Laatz, W. (2007): Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests. Berlin, Heidelberg
- Monka, M./Voss, W. (2005): Statistik am PC – Lösungen mit Excel 97, 2000, 2002, 2003. München, Wien
- Nuissl, E./Schlutz, E. (2001): Weiterbildungs-Evaluation im Vergleich. In: Nuissl, E./Schlutz, E. (Hg.): Systemevaluation und Politikberatung – Gutachten und Analysen zum Weiterbildungssystem. Theorie und Praxis der Weiterbildung. Bielefeld, S. 9–75
- Rost, D.H. (2005): Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien. Weinheim, Basel
- Schöneck, N./Voss, W. (2005): Das Forschungsprojekt. Planung, Durchführung und Auswertung einer quantitativen Studie. Wiesbaden
- Schrader, J. (2010): Reproduktionskontexte der Weiterbildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, H. 2, S. 267–284

The authors take the model of reproduction contexts, which was developed by Josef Schrader in order to systematize the adult education sector, as a starting point and analyse possibilities of empirical transfer. The main focus is put on the operationalisation of the two major dimensions of the model. Based on the re-analysis of structural data of adult education institutions the problems of transfer of a theoretically developed model are explored. The contribution concludes by outlining impulses for further discussion.